

# Ideen für nächtliche Wahrzeichen

Museum am Stadtgarten, Kunstmuseum und Axa-Gebäude, die Storchenbrücke, das Kesselhaus sowie das Einkaufszentrum Rosenberg sollen nachts zu Wahrzeichen werden.

«Behutsam» und «differenziert» sind die Adjektive, mit denen die Jury die Siegerprojekte rühmt. Die gestern vorgestellten Beleuchtungskonzepte sollen die Architektur und den Aussenraum, nicht sich selbst ins Zentrum rücken. «Wir wollen keine Chilbi», betont Stadtbaumeister Michael Hauser.

Im Rahmen des offenen Wettbewerbs reichten 17 Teams 42 Vorschläge ein, wie die Kulturrachse (Museum Oskar Reinhart, Stadtpark, Kunstmuseum, Stadthausstrasse und das Gebäude der Axa), die Storchenbrücke, das sich im Bau befindende Einkaufszentrum Rosenberg sowie der geplante Kinokomplex im Kesselhaus ausgeleuchtet werden können. Weiterverfolgt werden vier «sorgfältig ausgearbeitete

gen. Wann das Konzept «Abendstunden» umgesetzt wird, ist ebenfalls ungewiss. Für die Beleuchtung der Museen müssen Objektkredite bewilligt werden, und zudem gilt es denkmal-schützerische Fragen zu klären. Auch die Kosten sind schwer abschätzbar.

Rasch realisierbar ist die Beleuchtung der Storchenbrücke. Stadtwerk hat für die Umsetzung des Vorschlags des Winterthurer Büros Vogt & Partner schon 193 000 Franken budgetiert.

Den überzeugendsten Vorschlag für das Kesselhaus auf dem Sulzer-Areal

beim Bahnhof hat die Zürcher Amstein + Walthert AG eingereicht. Es leuchtet die historische Hülle und die Kamine des Industriebaus präzise aus. Herzstück des Konzepts ist ein grosser Bildschirm am Gebäude. Wie dieser bespielt werden soll, ist umstritten. «Man muss sicher eine gewisse Qualität der Videoclips gewährleisten», sagt Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP).

## «Wo, wenn nicht hier?»

Enrique Drescher, der Geschäftsführer der Firma Kamata, die das Kesselhaus entwickelt, unterstreicht, «dass der Bildschirm kommerziell bespielbar sein muss». Schliesslich kostet er gegen eine Million Franken. Denkbar sei, die Leinwand als Kombinati-

on aus Kulturagenda und Werbefläche zu nutzen. «Wenn in Winterthur ein solches Projekt realisiert werden soll: Wo, wenn nicht am Kesselhaus?» Der Ort sei ideal, da die Fläche vom Bahnhof her sichtbar sei und keine Nachbarn gestört würden. Die vorliegende Idee sei «ein gutes Ergebnis». Sofern sie bezahlbar sei, werde sie in Zusammenarbeit mit den Mietern realisiert.

Das Lichtkonzept für das Einkaufszentrum Rosenberg müsste die Migros finanzieren. Vogt & Partner schlagen vor, dass die auffälligen Laubgänge nachts grün leuchten. IFELIX REICH

## Ausstellung

Die Wettbewerbsbeiträge Stadtlcht sind bis am 15. Juli im Bauamt an der Technikumstrasse 81 ausgestellt (8 bis 12 und 13 bis 17 Uhr).



Nächtliche Licht- und Wasserspiele im Stadtgarten sind ein Teil des von der Jury ausgezeichneten Projekts «Abendstunden». Bild: pd

## «Die Architektur und der Aussenraum stehen im Mittelpunkt. Wir wollen keine Chilbi»

Michael Hauser, Stadtbaumeister

und unspektakuläre Ideen» (Hauser). Allzu ambitionierte Kunstprojekte hatten es schwer. So verwies die Jury den Entwurf zweier Berlinerinnen, die Lichtkreise um die Stadtparkbäume legen wollten, auf den zweiten Rang. Die Stadtgärtnerei fürchtete, dass die Wurzeln leiden, wenn die Installationen in die Wiese geätzt werden.

Gewonnen hat das Projekt von Reto Marty und den Zürcher Architekten Drexler, Guinand, Jauslin. Es will einzelne Skulpturen in Szene setzen sowie Stadthaus und Museen von innen her beleuchten, um eine Tiefenwirkung zu erzielen. Ob die Stadt wie vorgeschlagen einzelne Bäume ins Licht rückt, wird noch geprüft. Neben der Energieeffizienz ist eine geringe Lichtverschmutzung eine der Aufla-

# Die schwarzen Wolken verziehen sich

Der Einsatz eines Baggers auf städtischem Grund erfordert einen Partikelfilter – auch an der Metzggasse.

Die Baumaschinen dröhnen an der Metzggasse seit Anfang Woche. Mehrere Häuser werden dort ans Fernwärmenetz angeschlossen (siehe Kasten). Bis gestern hatte der Motor des Radbaggers, der den Leitungskanal gräbt, keinen Partikelfilter, um seinen Dieselschmutz zu säubern.

Dies ist seit Ende 2007 nicht mehr gestattet. Nach einem Beschluss des Stadtrates im Februar 2006 müssen auf allen städtischen und städtebetrieblichen Baustellen Maschinen mit einer Leistung ab 18 Kilowatt einen Partikelfilter haben. Die Stadt geht in diesem Beschluss noch weiter als die kantonale Verordnung. Die sieht ein Obligatorium nur für Grossbaustellen mit mehr als 4000 Quadratmetern Flä-

che, mehr als einem Jahr Bauzeit oder einem Volumen von über 10000 Kubikmetern vor. In Winterthur gilt diese Regel nur für private Baustellen.

Die Leitungen in der Metzggasse werden im Auftrag von «Stadtwerk» verlegt. Frank Schild, Leiter Fernwärme, bekräftigt, dass sein Unternehmen das Filterobligatorium eigentlich konsequent anwende. Und auch der zuständige Ingenieur Harald Wipf erklärt, dass der Auftrag unter dieser Bedingung ausgeschrieben worden sei, und sich der Bauunternehmer vertraglich zur Einhaltung des Obligatoriums verpflichtet habe.

## Kaum Missachtungen

Ist die Anwesenheit des filterlosen Baggers an der Metzggasse nur eine unabsichtliche Panne, wie Wipf vermutet? Eine Stippvisite auf zwei weiteren städtischen Baustellen gibt dieser These recht. So arbeiten an der Unteren Briggerstrasse alle grossen

Baumaschinen mit Filter. Anhand einer Schriftplatte, die am grössten Bagger befestigt ist, wird sogar deutlich, dass das Bauunternehmen stolz darauf sei, mit Filtern zu arbeiten.

Laut Toni Wachter, Leiter des Bauinspektorats, ist die Regelung im Baugewerbe sehr gut aufgenommen worden. «Die Baumeister wurden schon bei der Ausarbeitung mit einbezogen, sodass das Obligatorium gar nicht gross unter ihnen bekannt gemacht werden musste.» Auf den städtischen Baustellen seien die Projektleiter selber für die Kontrolle verantwortlich,

bei privaten übernehme dies die Baupolizei. «Wir haben bis jetzt erst zwei kleinere Fälle entdeckt, bei denen das Obligatorium missachtet wurde.» Und, so Toni Wachter, auch in diesen habe man auf Kooperation mit der Branche gesetzt und den Verantwortlichen ein paar Tage Zeit gegeben, die Geräte auf der Baustelle zu ersetzen.

Im Fall Metzggasse hat Ingenieur Wipf sofort den Bauunternehmer zum Ersatz des unzulässigen Baggers aufgefordert, so dass bereits seit gestern ein anderes Modell die Arbeit fortsetzt. LUCA DE CARLI



Dieser Bagger hat bis vorgestern den Boden der Metzggasse aufgerissen und ist ohne Partikelfilter unterwegs, was die Stadt verboten hat. Bild: Stefan Schaufelberger

## Baustelle auf dem Marktgelände

Die Liegenschaften Metzggasse 14 bis 20 werden dem Fernwärmenetz angeschlossen. Deshalb wird derzeit in der Metzggasse entlang des Hauses Nummer 15 das Strassenpflaster aufgerissen und ein Graben ausgehoben. Dieser muss bis zum Ende der Bautätigkeit Anfang August geöffnet bleiben, damit jederzeit Druckproben durchgeführt werden können.

Das Anschliessen des Häuserdreiecks Metzggasse/Garnmarkt ans Fernwärmenetz erfolgt innerhalb

der Gebäude. Trotz des Grabens wird die Durchfahrt für Motorfahrzeuge dank Stahlplatten, die über die Öffnung gelegt werden, die ganze Zeit gewährleistet bleiben.

Die Behinderungen für den Markt, der ebenfalls in diesem Teil der Altstadt abgehalten wird, sollen minimal ausfallen. Zur Marktzeit werden die Bauarbeiten eingestellt. Heute Freitag wird deshalb bis auf einige verschobene Marktstände alles an seinem gewohnten Platz zu finden sein. (tdc)

# Wolfsgeichten zwischen Vorurteil und Faszination

Eine Spezialausgabe der «Frühschicht» vom Wolfsgehege beschäftigte sich mit Wolfsgeichten bekannter Autoren.

Bei Martin Luther und den Brüdern Grimm sind die Rollen noch klar verteilt. Der Herr Reformator lässt den Wolf unter fadenscheinigen Gründen ein unschuldiges Lamm verputzen und beweist so, dass sich zu oft der Stärke einfach durchsetze. Bei den Grimm-Brüdern überlistet der Wolf arglose Mädchen und verschlingt Grossmütter in einem Haps. Böse und hungrig ist er, der Märchenwolf –, und ein wenig tollpatschig vielleicht. Der eher unbekannte Schlussabsatz von «Rotkäppchen» berichtet von einem zweiten Wolf, der von Grossmutterns Dach in einen listig mit Wurstsud gefüllten Trog plumpst und ertrinkt.

Gut vierzig Frühaufsteher hatten sich am Donnerstagmorgen vor dem neuen Wolfsgehege des Wildparks Bruderhaus versammelt, um Wolfsgeichten aus vier Jahrhunderten zu lauschen, vorgelesen von Schauspieler Manfred Heinrich. Blockflötenmusik von Markus Meier untermalte den Anlass. Die «Frühschicht» der Alten Kaserne feierte damit ihren Sommerabschluss. Um 6.15 Uhr fuhr ein Kleinbus die Stammgäste aus der Altstadt ins Bruderhaus. Viele Zuhörer und auch Heinrich selbst hatten den sonnigen Morgen zum Spaziergang genutzt, Gastsprecherin war Ruth Werren, FDP-Gemeinderätin und Initiatorin des Wolfsgeheges. Werren erzählte über dessen Entstehung und führte im Anschluss alle Interessierten durch die fast fertige Anlage.

## Hesse und die Schönheit

Im Gegensatz zu seinen moralisierenden Vorgängern rückte eine Kurzgeschichte Hermann Hesses die Schönheit und den Überlebenswillen des Tiers in den Vordergrund. Getrieben vom Hunger eines unerbittlichen Winters streichen drei Wölfe durch die Dörfer der Menschen. Ein allzu tollkühner Beutezug misslingt, die Tiere werden geschossen und erschlagen. Mensch und Natur prallen aufeinander, und diesmal leiden die Zuhörer mit dem Wolf. Das jüngste und schönste Tier schleppt sich getroffen auf einen Jurahügel und verendet dort, den roten Taumond noch vor Augen.

Was fasziniert am Wolf ist sein ungezügelter Freiheitsdrang. In Lafontaines klassischer Fabel trifft ein halbverhungertes Wolf auf einen Hofhund. Dieser schwärmt ihm vom süßen Leben bei den Menschen vor. Der Wolf zeigt sich interessiert – bis er die Scheuerstellen am Hals der Dogge entdeckt. «Man legt euch an die Kette?» – «Nun, gelegentlich», beschwichtigt der Hund, «doch was tut das?». «Genug dass ich keine eurer Privilegien mehr will», sprach der Wolf und lief davon. Er läuft immer noch, sagt Lafontaine. MICHAEL GRAF

## «OKey» 2007: 12 Fälle mehr

Die Fachstelle «OKey» für Opferhilfeberatung und Kinderschutz hat im vergangenen Jahr 411 Kinder, Jugendliche und Familien beraten. Dies sind 12 Fälle mehr als im Vorjahr. Bei der Art der Misshandlungen liegt mit 173 Fällen die sexuelle Ausbeutung wie bereits im Vorjahr an erster Stelle. In 115 Fällen erlitten die Kinder oder Jugendlichen körperliche Misshandlung, in 71 Fällen war es psychische Misshandlung. In 37 Fällen wurden die Kinder und Jugendlichen wegen Vernachlässigung betreut, in 11 Fällen wegen Drogenschädigung. Von den insgesamt 411 Opfern waren 156 männlich und 255 weiblich. Mit 199 wohnte knapp die Hälfte der Betroffenen in der Stadt Winterthur. (sda)